



»Auf die Plätze«

Markus 10,35-45

Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen bei unserem Gottesdienst. In unserer aktuellen Predigtreihe wollen wir an den Sonntagen der Passionszeit einzelne Ereignisse aus den letzten Wochen des Lebens von Jesus näher anschauen. Die letzte Wanderung von Jesus aus dem Norden Israels nach Jerusalem. Die Gespräche am Rand dieser Wanderung, seine Reden, die er gehalten hat. Begegnungen mit Leuten und letztlich dann im Karfreitagsgottesdienst den Tag seiner Hinrichtung. Im Gottesdienst vor zwei Wochen haben wir unter der Überschrift »Folgen« bereits festgestellt, wie wichtig es ist, Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen. Dort zu sein, wo er ist. Ihm die Führung über unser Leben zu überlassen. Auch wenn es bedeutet, Schwierigkeiten auf diesem Weg auszuhalten. Markus, der uns in seinem Buch viele dieser Begebenheiten zusammengestellt hat, schreibt Folgendes (Mk. 10,32-34 - Neues Leben): *»Sie waren auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Jesus ging ihnen voraus. Angst erfasste die Jünger, und auch die anderen Menschen, die ihm folgten, fürchteten sich. Wieder nahm Jesus die zwölf beiseite und begann ihnen noch einmal zu schildern, was ihn in Jerusalem erwartete. »Wenn wir nach Jerusalem kommen«, sagte er, »wird der Menschensohn an die obersten Priester und die Schriftgelehrten verraten werden. Sie werden ihn zum Tod verurteilen und an die Römer ausliefern. Die werden ihn verspotten, anspucken, auspeitschen und ihn schließlich töten, doch nach drei Tagen wird er auferstehen.«*

Die Predigtreihe zur Passionszeit 2015:

»Auf die Plätze«

Markus 10,35-45

Jesus bereitet seine Schüler und Freunde schrittweise darauf vor, was sie am Ende dieser Reise nach Jerusalem erwarten würde. Immer offener erklärt er ihnen, dass es eine Reise zur Hinrichtung ist, der Weg zum Kreuz. Klar, dass sich hier unter der Reisegruppe eine beklemmende Atmosphäre, Angst und Unsicherheit breit machen. Das überrascht nicht wirklich. Tatsächlich ungewöhnlich dagegen, finde ich, ist das, was sich danach zugetragen hat. Das macht deutlich, dass es geschehen kann, dass jemand zwar äußerlich Jesus folgt, ihm und seinem Herzen aber gleichzeitig meilenweit entfernt ist. Aber hören Sie selbst, was da passiert ist (Markus 10,35-45 - Neues Leben):

35 Da kamen Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, auf ihn zu und sprachen ihn an. »Lehrer«, sagten sie, »wir möchten dich um einen Gefallen bitten.«

36 »Was soll ich für euch tun?«, fragte er.

37 »Wir möchten in deinem herrlichen Reich neben dir auf den Ehrenplätzen sitzen«, sagten sie, »einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken.«

38 Doch Jesus antwortete ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den bitteren Kelch des Leidens trinken, den ich trinken werde? Könnt ihr mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werden muss?«

39 »Ja«, sagten sie, »das können wir!« Und Jesus sagte: »Ihr werdet tatsächlich aus meinem Kelch trinken und mit meiner Taufe getauft werden.«

40 Doch ich kann nicht bestimmen, wer auf den Plätzen rechts und links neben mir sitzen wird. Gott hat diese Plätze denen vorbehalten, die er erwählt hat.«

41 Als die anderen zehn Jünger merkten, worum Jakobus und Johannes gebeten hatten, waren sie empört.

42 Da rief Jesus sie zusammen und sagte: »Ihr habt erfahren, dass in dieser Welt die Könige Tyrannen sind und die Herrschenden die Menschen oft ungerecht behandeln.«

43 Bei euch sollte es anders sein. Wer euch anführen will, der soll euch dienen,

44 wer unter euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

45 Selbst der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um anderen zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele Menschen hinzugeben.«

1. Ein hartnäckiges Missverständnis

Das muss man sich einfach mal vorstellen: Jesus hat die schwersten Tage seines Lebens vor sich und zwei seiner Schüler melden Ansprüche auf die besten Plätze im Himmel an. Und die anderen zehn protestieren, weil sie sich übergangen fühlen und insgeheim ja auch gerne diese Plätze für sich reserviert hätten. Sie wären auch gerne die Anführer. Puh,

da ist ja einiges aus dem Ruder gelaufen unter der Truppe der Jesus-Schüler. So wenige Tage vor der Hinrichtung ihres Meisters zeigen sie sich nicht gerade als würdige Nachfolger. Und sie sollen diese großartige Mission weiterführen, naja... Jesus hat es wirklich nicht leicht mit ihnen. Gerade kürzlich (Markus 9,30-37) war schon mal eine ähnliche Situation. Jesus war gerade dabei, seine Schüler auf seine Verhaftung und Hinrichtung vorzubereiten, als sie untereinander in Streit gerieten, wer aus ihrer Mitte der Wichtigste sei. Schon damals setzte er sich mit ihnen zusammen, um ihnen zu erklären, wie er Leitung versteht und sagte (Mk. 9,35 - NL): »Wenn jemand der Erste sein will, muss er den letzten Platz einnehmen und allen dienen.« Und als Veranschaulichung stellte er ein Kind in ihre Mitte, legte seine Arme um es und erklärte seinen Schülern, wie wichtig für ihn diese Kleinen, die Kinder sind. Jesus identifizierte sich daraufhin mit diesen Schwächsten der Gesellschaft und stellt klar (Mk. 9,37 - NL): »Wer solch ein kleines Kind um meinetwillen aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt meinen Vater auf, der mich gesandt hat.« Wer in Gottes Reich eine Spitzenstellung einnehmen will, kümmert sich um die Geringsten, die Kinder, diejenigen, die keine Lobby haben. Leiterschaft in Gottes Reich äußert sich in der Bereitschaft zu dienen. Ganz so, wie es Robert Greenleaf als dienende Leiterschaft für die säkulare Wirtschaft erläutert, wenn er schreibt: »Der dienende Leiter ist in erster Linie ein Diener. Dienende Leiterschaft beginnt mit dem Wunsch, dienen zu wollen. ... Der beste Test für dienende Leiterschaft ist: Wachsen jene, denen man dient, als Persönlichkeit? Werden sie gesünder, weiser, freier, selbstständiger, selbst zu Dienern?«¹

Kurze Zeit nach diesem Anschauungsunterricht mit dem Kind in der Mitte gibt es zur Vertiefung eine praktische Übung. Eltern kommen zu Jesus, dass er ihre Kinder segnen soll. Und prompt spielen sich die Schüler von Jesus auf, wollen Jesus vor diesem unwillkommenen Besuch abschirmen und pflaumen die Eltern an. Was ihnen wohl einfällt, den spannenden Unterricht zu stören. Jesus hätte nun wirklich Wichtigeres zu tun und bestimmt keine Zeit, sich mit den Kleinsten abzugeben. Es geht hier um größere Themen, es geht um Gottes Reich. Wir hatten uns vor zwei Wo-

¹ Robert Greenleaf 1970 in »The servant as Leader« zitiert bei Volker und Martina Kessler in »Die Machtfalle - Machtmenschen in der Gemeinde«, S. 21-22

chen anlässlich der Kindersegnung schon mal mit dieser Szene beschäftigt und gesehen, wie Jesus entschlossen und nachdrücklich einschreitet. Er tadelt seine Schüler, weist sie zurecht und nimmt sich dann gleich erst einmal viel Zeit für die Eltern und die kleinen Kinder. Er wendet sich ihnen zu und segnet sie und seine Schüler schauen bedröppelt aus der Wäsche. Setzen - sechs!

Tja und dann kommt es zu der Szene, in der die Brüder Jakobus und Johannes die Ehrenplätze im Himmel für sich beanspruchen wollen. Und ihre lieben Kommilitonen ziemlich stinkig reagieren. Und wieder nimmt sich Jesus als geduldiger und einfühlsamer Lehrer Zeit, ihnen es erneut genau zu erklären, wie es in Gottes Reich mit Leitung gehandhabt wird (Mk. 10,43-44 - NL): *»Bei euch sollte es anders sein. Wer euch anführen will, der soll euch dienen, wer unter euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.«* Jesus erteilt dem aufstrebenden Karrieredenken eine scharfe Abfuhr. Da wo er regiert, gibt es keinen Chef, der an der Spitze steht und unter sich einen ganzen Apparat an Mitarbeitern befiehlt. In seinem Reich regiert die Bereitschaft zu dienen. Jesus stellt die Hierarchie-Pyramide auf den Kopf. Wer immer eine leitende Funktion einnimmt in seinem Reich, füllt diese Aufgabe aus in einer demütigen Haltung des Dienens.

2. Jesus macht es vor

Aber ich muss fairerweise den Schülern von Jesus zugute halten, dass das auch keine einfache Lektion ist, die sie zu lernen haben. Das ist schon höchste Mathematik. Es gibt auf dieser Welt in der ganzen Menschheitsgeschichte auch noch kein Beispiel für dieses Leiterschaftsmodell. Außerdem widerspricht es gänzlich der menschlichen Natur. Es steckt in jedem einzelnen Menschen der Wunsch verwurzelt, dass er Einfluss, Geltung und Bedeutung bekommt. Jeder will sich durchsetzen. Und selbst im ganz kleinen geht es schon los. Selbst unter kleinen Kindern geht es in ihren Rollenspielen darum, wer etwas zu sagen hat. Und wenn bei den Vater-Mutter-Kind-Spielen die Elternrollen durch die größeren Geschwister besetzt sind, wird das Kind, das die Kindrolle erhält, ganz schnell deutlich machen, dass es zu Einfluss kommen will. Und

diese Spielchen ziehen sich auf der ganzen Welt durch die Jahrtausende durch die Gesellschaften hindurch, durch das Arbeitsleben, die Politik, Familien und auch Gemeinden. Das müssen wir ganz nüchtern betrachten. In den meisten Konflikten, die es auf dieser Welt gibt, geht es nur um die Macht. Wer hat das Sagen? Wer wird gehört? Wer setzt sich durch? Auch auf eine Gemeinde trifft das zu, obwohl es Jesus genauso nicht sehen will. Er stellt doch ganz deutlich fest (Mk. 10,42-43 - NL): *»Ihr habt erfahren, dass in dieser Welt die Könige Tyrannen sind und die Herrschenden die Menschen oft ungerecht behandeln. Bei euch sollte es anders sein. Wer euch anführen will, der soll euch dienen.«* Aber es gab in der ganzen Menschheitsgeschichte noch nicht ein einziges Beispiel, dass jemand auf die Welt kam, um zu dienen. Es gab sicher Fälle, wo es Menschen gelungen ist, ihr angeborenes Streben nach Einfluss und Macht zu kontrollieren und sich so in den Dienst der Menschen zu stellen. Das ist aber noch nicht das, was Jesus für sein Reich zum Maßstab erhebt. Gilbert Bilezikian erklärt das so: *»Jesus beschrieb die Verpflichtung, für die anderen zum ›Diener‹, ja sogar zum ›Sklaven‹ zu werden, als die treibende Kraft hinter christlicher Gemeinschaft. Er ersetzte Herrschaft durch Dienen und die Liebe zur Macht mit der Macht der Liebe.«²*

Und als einziges Modell und Beispiel für diese Haltung dient er selber. Er ist der Einzige, der diese Welt betreten hat mit dem erklärten Ziel (Mk. 10,45 - NL): *»Um anderen zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele Menschen hinzugeben.«* Das ist einzigartig. Jesus ist einzigartig. Seine Lebenseinstellung war (Mk. 9,36 - NL): *»Was soll ich für euch tun?«³* Das zeigt sich sehr eindrücklich am Vorabend seines Todes, als er seine Schüler zu einem letzten Abendessen um sich hat. Er steht auf, legt sein Obergewand ab, gießt Wasser in eine Schale und beginnt seinen Schülern die Füße zu waschen und mit einem Handtuch abzutrocknen. Ein ganz niedriger Dienst - Sklavenarbeit. Der Meister wäscht die Füße der Schüler und fragt sie (Joh. 13,12-16 - NL): *»Versteht ihr, was ich getan habe? Ihr nennt mich ›Meister‹ und ›Herr‹ und damit habt ihr Recht, denn das bin ich. Und weil ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch*

² Gilbert Bilezikian in »Gemeinschaft - Gottes Vision für die Gemeinde«, 1999, S. 125

³ vgl. auch Mk. 10,51

ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Tut, was ich für euch getan habe. Es ist nur zu wahr: Ein Diener ist nicht größer als sein Herr. Genau-so sind die Boten nicht wichtiger als der, der sie gesandt hat.»

Und wenige Stunden später liefert sich der König der Könige und Herr aller Herrschenden in die Hände der Menschen aus. Er lässt sich widerstandslos festnehmen, erniedrigen, anspucken, foltern, verspotten, misshandeln, quälen, festnageln, töten. Er bezahlt das Lösegeld für die verlorene und versklavte Menschheit persönlich. Er bezahlt für die Sünde der Welt mit seinem eigenen Leben. Er begleicht unsere Schuld, indem er als Unschuldiger sein Leben gibt. Hast du das für dich schon angenommen? Wenn nicht, dann mach das doch heute noch fest. Jesus bezahlt gerne für dich, weil er dich so unendlich liebt. Das Leiden und der Tod von Jesus sind die Rettung für jeden, der sich Jesus voller Dankbarkeit anvertraut. Gleichzeitig liegt in dieser Bereitschaft zu leiden, aber auch das Modell für die Grundhaltung seiner Nachfolger. Es ist das Beispiel für das Miteinander der Menschen, die von Jesus geführt werden. Es ist die Einstellung der Menschen, die Jesus folgen und zwar nicht nur so tun als ob, sondern wirklich von Herzen. Die Schüler von Jesus folgten ihm damals zwar äußerlich auf dem Weg nach Jerusalem, aber waren bei ihrem Streit um die Ehrenplätze von seinem Herzen meilenweit entfernt. So gibt es auch heute Menschen, die zwar sagen, sie folgen Jesus, aber dann doch streiten um Einfluss, Macht und Geltung.

3. Gegenseitiger Dienst

Paulus greift dieses Beispiel einige Jahre später in einem seiner Briefe wieder auf und schreibt hier sehr eindrücklich und zeitlos aktuell (Phil. 2,1-5 - NGÜ): *»Nicht wahr, es ist euch wichtig, einander im Namen von Christus zu ermutigen? Es ist euch wichtig, euch gegenseitig mit seiner Liebe zu trösten, durch den Heiligen Geist Gemeinschaft miteinander zu haben und einander tiefes Mitgefühl und Erbarmen entgegenzubringen? Nun, dann macht meine Freude vollkommen und haltet entschlossen zusammen! Lasst nicht zu, dass euch etwas gegeneinander aufbringt, sondern begegnet allen mit der gleichen Liebe und richtet euch ganz auf das gemeinsame Ziel aus. Rechthaberei und Überheblichkeit*

dürfen keinen Platz bei euch haben. Vielmehr sollt ihr demütig genug sein, von euren Geschwistern höher zu denken als von euch selbst. Jeder soll auch auf das Wohl der anderen bedacht sein, nicht nur auf das eigene Wohl. Das ist die Haltung, die euren Umgang miteinander bestimmen soll; es ist die Haltung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat.»

Paulus weiß natürlich aus eigener Erfahrung in zahlreichen christlichen Gemeinden, dass diese Haltung unter Christen, die zwar vorgeben, Jesus nachzufolgen, keineswegs automatisch gepflegt wird. Deshalb erinnert er die Christen in Philippi daran, nicht nur äußerlich durch fromme Taten und Gebete, sondern auch mit ihrer Einstellung und Haltung Jesus zu folgen. Anstatt sich gegenseitig übertrumpfen zu wollen, um mehr Einfluss und Macht zu gewinnen, gebietet er, liebevolle Gemeinschaft zu suchen. Anstatt die anderen klein zumachen und zu demütigen durch Vorwürfe und Schuldzuweisungen, stellt Paulus das Prinzip der gegenseitigen Unterordnung dagegen. Anstatt seine eigene Begabung wichtiger einzuschätzen als die eines anderen, betont er, wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu dienen. Statt Rechthaberei und Überheblichkeit setzt er auf Demut, in der einer von dem anderen höher denkt als von sich selber. Allein diese Haltung entspricht der Vorgabe von Jesus. Dann bleiben Gemeinden sicher auch weiterhin unvollkommen und fehlerhaft, aber es sind Oasen, in denen die Kleinen, Schwachen, Kranken, Gescheiterten, Ausgestoßenen und Gedeemütigten kommen können und der Liebe von Jesus begegnen. Hier brauchen sie keine Angst zu haben, dass sie verachtet werden, sondern hier sind sie willkommen, getröstet und ermutigt. Es sind Gemeinden, wo nicht nur an Jesus in würdevollen Feiern erinnert wird, sondern wo er tatsächlich auch etwas zu sagen hat. Es sind die Gemeinden, die sich nicht zu fein sind, von Jesus gebraucht zu werden für eine kaputte Welt. Es sind Gemeinden, die bereit sind, die Passion von Jesus zu teilen. Bist du dabei?

Das ist eine Entscheidung von großer Tragweite. Da darf man nicht so schnell mit dem Kopf nicken. Denn das bedeutet, dass ich mich unterordne, dass ich bereit werde zu dienen, auch wenn die Anerkennung ausbleibt. Dass ich aufhöre mit Beschwerden und beginne, Lasten zu tragen. Aber wer wirklich Gemeinschaft erleben will, wird da wohl nicht umhin kommen. So möchte ich nun in einigen Momenten der Stille die

Gelegenheit geben, dass hier jeder seine persönliche Antwort Jesus in einem Gebet geben kann.

Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Woran kannst du in der Gesellschaft, dem Arbeitsleben... feststellen, dass es darum geht, andere zu übertrumpfen?
- 2 Woran kannst du dieses angeborene Streben nach Einfluss, Geltung und Macht auch bei dir feststellen?
- 3 Wie versucht Jesus es seinen Schülern beizubringen, dass es unter seinen Nachfolgern nicht so zugehen soll?
- 4 Warum ist es so wichtig, dass unter seinen Nachfolgern ein anderer Umgang eine andere Haltung gepflegt wird?
- 5 Woran zeigt sich bei Jesus diese Grundhaltung des Dienens?
- 6 Warum fällt es immer wieder so schwer, diese Haltung des Dienens zu übernehmen? Was kämpft dagegen? Was sind die Auswirkungen, wenn wir die Haltung von Jesus aufgeben?
- 7 Wie kann das konkret aussehen, vom anderen höher zu denken als von sich selber, bzw. sich gegenseitig unterzuordnen? Wie wirkt sich das auf das Zusammenleben der Christen aus.
- 8 Welche Punkte sind dir besonders wichtig geworden? Was willst du ganz konkret in der nächsten Woche einüben?
- 9 Betet in einer Gebetsgemeinschaft auch für die Christen, die gerade durch den Kampf um Ansehen, Geltung und Macht im Streit leben.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:

Titelbild: public domain www.imgkid.com; Bearbeitung Markus Gulden